

den Luxusartikeln, die ein wichtiger Teil der adeligen Repräsentationskultur waren, sandte er ihm auch die Zeitschriften „Mercur Galant“ und das „Journal des Sçavans“ sowie Bücher über höfisches Verhalten, Geschichte der Gegenwart und einen Querschnitt der zeitgenössischen französischen Literatur. Auch hier zeigt sich, dass die österreichische Adelsfamilie von Harrach schon Ende des 17. Jh.s Teile der französischen Adelskultur intensiv rezipierte. Das private Netzwerk des Adligen und der Mittler Bergeret spielen bei diesem Kulturtransfer eine zentrale Rolle. Der größte Verdienst dieser innovativen Studie besteht zweifelsohne darin, anhand intensiver Recherchen und Quellenstudien einen bis dato nicht erforschten Zeitraum des Kulturtransfers zwischen Wien und Paris erstmals aufzuarbeiten. Wegen der relativ kleinen betrachteten Gruppe und aufgrund der Quellenlage gelingt die Verallgemeinerung der Thesen durch statistische Aussagen in einigen Fällen nur teilweise: die Darstellung des Kulturtransfers greift daher, wie so häufig, auf Aussagen zu repräsentativen Einzelfiguren zurück. Es gelingt der Autorin dabei in überzeugender Weise, die französischsprachigen MigrantInnen am Wiener Hof als soziale Trägergruppe von Kulturtransfers zu beschreiben. Es zeigt sich, dass im Kontext des politischen Antagonismus der Herrscherhäuser dennoch Kulturtransfers über private Netzwerke und Mittlerfiguren möglich waren und stattfanden. Im gut erforschten Bereich der Kavalierstour und der Gesandtschaftsreise kann die Studie nur einen kleinen Beitrag zur Forschung leisten. Sehr interessant erscheint hingegen der Beitrag zur Migrationsforschung, sowohl durch die Aufarbeitung der Gruppe

der französischsprachigen MigrantInnen als auch durch einen positiv besetzten Begriff von Migration, der die Möglichkeiten der Weiterentwicklung der Empfängerkultur durch die MigrantInnen betont. Dieses Verdienst im Bereich der Migrationsforschung wurde 2011 mit dem „Dissertationspreis für Migrationsforschung“ der Österreichischen Akademie der Wissenschaften geehrt.

Marjolein 't Hart: The Dutch Wars of Independence. Warfare and Commerce in the Netherlands, 1570–1680 (= Modern Wars in Perspective), New York: Routledge 2014, 234 S.

Rezensiert von
Oliver Krause, Leipzig

Mit diesem Buch legt Marjolein 't Hart einen Band vor, in dem sie die Militärgeschichte der niederländischen Kriege des 16. und 17. Jh.s mit dem Blick auf die Innovationen erzählt, die einerseits für die erfolgreiche Kriegsführung ausschlaggebend waren, andererseits zur Prosperität der niederländischen Wirtschaft im 17. Jh. beitrugen. Der Untersuchungszeitraum spannt sich vom Beginn des 80jährigen Krieges bis zum Ende des Krieges gegen Frankreich. Im Fokus steht der Wirtschaftsaufschwung der Niederlande im 17. Jh., den 't Hart in der Reaktion der niederländischen Eliten auf die verschiedenen Kriege verortet, aus der sich ökonomische Strategien und ein Finanzsystem entwi-

ckelten, die zum Vorbild für andere europäische Territorien wurden.

Ihre Darstellung resultiert aus dem Forschungsprojekt „War and Society during the Golden Age“ an der Universität Amsterdam. Methodisch finden sich einerseits Anlehnungen an die Weltsystemtheorie Immanuel Wallersteins und Giovanni Arrighis, die in den Vereinigten Niederlanden den Hegemon des 17. Jh.s sehen, andererseits an Charles Tillys Konzept der Staatsbildung. In acht Kapiteln behandelt die Autorin die Frage, welche sozialen und ökonomischen Folgen die Kriege besaßen und wie sie sich auf die Staatsformierung in den Vereinigten Niederlanden auswirkten. Die Autorin sieht in der Kommerzialisierung des Krieges auf verschiedenen Ebenen den Grund für die Siege der Niederländer, die durch die Disziplinierung und Professionalisierung der Armee bedingt waren. Ermöglicht wurde die Neuordnung durch die Institutionalisierung militärischer Organisationsstrukturen. In der Interpretation 't Harts brachte der 80jährige Krieg den Niederländern nicht nur die Unabhängigkeit, sondern auch die Prosperität, die ausschlaggebend für Bezeichnung des 17. Jh.s als Goldenes Zeitalter der Niederlande wurde. Dabei beschränkt sie ihren Blick nicht auf den europäischen Kontext oder die Kriegsführung zu Land, sondern bezieht das Ausgreifen der Niederländer nach Asien und Amerika in die Betrachtung der Taktiken und Strategien ein, um zu zeigen, wie es gelang, die Unabhängigkeit gegen einen überlegenen Gegner wie Spanien zu erkämpfen und gegen Frankreich zu bestehen.

Im ersten Kapitel stellt die Vf. die Kriege der Niederländer um ihre Unabhängigkeit während des 17. Jh.s, deren Verlauf,

Ausgang und die daraus resultierenden Konsequenzen für die Staatsformierung der Vereinigten Niederlande dar, um die Grundlage für die Analyse der Kommerzialisierung der Kriege zu liefern.

In den beiden folgenden Kapiteln erörtert 't Hart die Maßnahmen der Oranier-Statthalter während des Krieges, die durch Professionalisierung und Disziplinierung die Armee der Vereinigten Niederlande zur Überlegenheit führten, weg von der privaten Kriegsführung der Landsknechte und Freibeuter hin zu organisierter Kriegsführung. Stark macht sie dabei vor allem die regelmäßig garantierte Soldzahlung, die zur Verhinderung von Meuterei beitrug und die Soldaten vom Plündern abhielt, was über die Jahre hinweg ein enges Band des Vertrauens zwischen Bevölkerung und Armee knüpfte. Ein weiterer Faktor war die Ausbildung der Soldaten und des Führungspersonals, die zur Verbesserung der Kriegsführung und Verteidigung der Festungen beitrugen. Die Disziplinierung des Militärs widerspiegelt sich in der calvinistischen Disziplinierung der Zivilbevölkerung. Zum Vorbild wurde die Neuordnung des niederländischen Militärs auch für andere europäische Territorien. Die Professionalisierung des Militärs begünstigte zudem die Staatsformation durch den Aufbau von Institutionen unter Kontrolle der zivilen Regierung. Die Organisation der Verteidigung des Territoriums der Vereinigten Niederlande führte vor allem in der Provinz Holland zum Aufbau von staatlichen Institutionen, was neben der Wirtschaftskraft Hollands zum Faktor für die Dominanz dieser Provinz innerhalb der niederländischen Föderation wurde.

Das vierte und fünfte Kapitel bilden den Komplex, in dem auf die sozialen Folgen

des Unabhängigkeitskrieges und die daraus resultierende Kommerzialisierung der Truppenunterbringung in den Garnisonsstädten eingegangen wird. Nicht nur die gewachsenen Beziehungen zwischen den Soldaten und Familien während der Unterbringung, sondern auch die Entschädigungszahlungen der Generalstände für die Beherbergung der Soldaten wird betont. Für die Unterbringenden bedeutete die Beherbergung ein gesichertes Einkommen, das die Verfasserin als eine der ökonomischen Entwicklungen des Krieges betrachtet, da sich die Soldaten nicht auf Kosten der Bevölkerung ernährten, sondern die Institutionen der Provinzen mit den Zahlungen die Kaufkraft der Bevölkerung sogar noch stärkten. Die Garnisonen profitierten zusätzlich vom Ressourcetransfer aus dem Umland. Die Autorin stellt indes klar heraus, dass sich das Band zwischen Garnisonen und Zivilbevölkerung nach dem Friedensschluss 1648 auflöste und die allgemeine Bereitschaft zur Steuerzahlung zwecks Finanzierung der Truppen mit der gestiegenen Sicherheit in Friedenszeiten sank. Wie sie betont, begründete der Krieg vor allem den Reichtum der holländischen Städte, deren Einfluss auf die Politik der Föderation zur Besonderheit der niederländischen Staatsformierung gehört. Begünstigt war der Aufstieg der Städte durch die Kriegsführung in den Vereinigten Niederlanden und dem damit verbundenen Niedergang der ländlichen Regionen. Für alle Entwicklungen war die Provinz Holland stets der Ausgangspunkt. Im sechsten Kapitel zeigt 't Hart die globale Dimension des Unabhängigkeitskrieges und die Bedeutung des Wirtschaftskrieges der Niederländer zur See auf. Der Krieg gegen Spanien wurde von der Vereinigten

Ostindischen Kompanie und der Westindien-Kompanie sowohl in Asien als auch in Amerika ausgetragen. Die städtische Bevölkerung profitierte vom Ausbau der Marine, die für den Schutz der Handelswege eintrat, was die Transaktionskosten für die niederländischen Kaufleute reduzierte. Im Umkehrschluss unterstützten die kaufmännischen Eliten die politischen Institutionen. Die Neuordnung der Admiraltäten und die Aufrüstung der Flotte waren Faktoren des Wirtschaftswachstums. Die transkontinentalen Handelskompanien begünstigten den ökonomischen Aufstieg der Vereinigten Provinzen. Begünstigt war die Entwicklung durch bestehende familiäre Netzwerke, die politische Institutionen, Handelsunternehmen und Finanzinstitute wie die Amsterdamer Wechselbank miteinander verbanden.

Den letzten Komplex bilden die Betrachtungen zur Entwicklungen der öffentlichen Besteuerung und den Instrumenten zur Finanzierung der Krieges, die zur Staatsformierung in den Vereinigten Niederlanden beitrugen. Vorreiter war in diesem Bereich wiederum die Provinz Holland, in der ein hoher Grad der Kommerzialisierung und Monetarisierung bestand, der die optimale Nutzung der Ressourcen zur Finanzierung des Krieges ermöglichte. Hohe Steuern finanzierten die immensen Ausgaben der Union während des Krieges. Andererseits bot sich in den Provinzen die Möglichkeit Geld zu niedrigen Zinsen zu leihen, Anreize für wirtschaftliche Expansion. Während des Unabhängigkeitskrieges entwickelten die städtischen Kaufmannseliten ein Finanz- und Steuersystem, das den Krieg nicht nur finanzierte, sondern sowohl im Inland als auch im interkontinentalen Handel zur Prosperität der Wirtschaft bei-

trug. Auch das holländische Finanzsystem galt als Vorbild für andere europäische Territorien. Begünstigt war das wirtschaftliche Wachstum während und nach dem Krieg vor allem in der Provinz Holland durch die politische Struktur, die den Interessen der Kaufleute und Unternehmer Sicherheiten und Netzwerke bot, um erfolgreiche Möglichkeiten für die Kapitalakkumulation zu entwickeln. Marine und Armee waren in diesem System Konsumenten, die von der Organisation des Finanzsystems in Holland profitierten, andererseits auch dazu beitrugen, dass der Krieg zum Faktor des wirtschaftlichen Wachstums in den Vereinigten Niederlanden wurde.

Marjolein 't Hart bietet in ihrer Betrachtung zu den Kriegen der Niederländer im 17. Jh. einen beachtlichen Einblick in die Innovationskraft des niederländischen Gemeinwesens, der ihre reiche Kenntnis der Sozial-, Wirtschafts-, Militär- und Kolonialgeschichte der Vereinigten Niederlande widerspiegelt. Mit der Einbeziehung der Innovation im Kriegsverlauf abseits der Verbesserung des militärischen Apparats öffnet 't Hart den Blick für die Vielfalt der Faktoren, die für die erfolgreiche Erringung und Erhaltung der Unabhängigkeit zielführend waren. Insgesamt ist die Studie eine gewinnbringende Zusammenschau verschiedener Aspekte, die für den militärischen Erfolg der Niederländer verantwortlich waren und den Krieg als innovative Kraft für die Staatsformierung in den Vereinigten Niederlanden darstellt.

Grundsätzlich wiederholt die Autorin ihre bereits bekannte Interpretation der Staatswerdung in den Vereinigten Niederlanden in Anlehnung an Charles Tilly. Die Begrifflichkeit Staats-Formierung bedeutet meiner Meinung nach indes eine Öffnung

des Konzepts der Staatsbildung, wodurch eine Multiperspektivität in der Analyse von politischen Ordnungen eingenommen werden kann, die ein Zugewinn für die Betrachtung von Staatlichkeit in der Frühen Neuzeit ist.

Alf Zachäus: Chancen und Grenzen wirtschaftlicher Entwicklung im Prozess der Globalisierung. Die Kupfermontanregionen Coquimbo (Chile) und Mansfeld (Preußen/Deutschland) im Vergleich 1830–1900, Frankfurt a. M.: Peter Lang Verlag 2012, 389 S.

Rezensiert von
Georg Fischer, Aarhus

Globalisierung ist seit einigen Jahren einer der Leitbegriffe der geschichtswissenschaftlichen Forschung zum 19. Jh. Neben groß angelegten Synthesen sind mittlerweile zahlreiche Arbeiten entstanden, welche die Herausbildung nationaler Identitäten, kultureller Ausdrucksformen oder supranationaler Organisationen als Ergebnisse von Globalisierungsprozessen deuten. Die Wirtschaftsgeschichte benutzte den Begriff zur Analyse weltweiter Marktintegration, untersuchte die zugrunde liegende Zoll- und Handelspolitik oder, und das ist ein eher neuer Trend, erzählte die Geschichte der Globalisierung anhand einzelner Güter. Ob damit eine Rückbesinnung der historischen Globalisierungsforschung auf das Stoffliche und damit unweigerlich auch auf das Ökonomische einhergeht, bleibt abzuwarten.